Komisarjat Rządu na m. Łódź

Egzemplarz obowiązkowy

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus
Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 22.	28. Mai 1922.	28. Jahrgang.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint wöchentlich und wird gegen freiwillige Gaben abgegeben, ist zu beziehen nur durch Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1. — Selbstkostenpreis pro Nummer 30 Mark. — Anzeigenpreis für die zweigespaltene Kleinzeile oder deren Raum 50 Mk.

Zahlungen nehmen entgegen: für Polen: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße 1; für Deutschland: Richard Bräuer, Cöpenick bei Berlin, Bahnhofstraße Nr. 9. — Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Zur Herrlichkeit empor.

Joh. 4, 43.—Kap. 5.

Jesus, der Arzt.

Jesus war wieder in Kana, wo er seinen Jüngern das erste Zeichen seiner Herrlichkeit gab. Da kam zu ihm ein königlicher Diener und bat ihn, seinen Sohn gesund zu machen. Der Herr wollte des Mannes Glauben prüfen und sprach: „Zeichen und Wunder wollt ihr wieder sehen, sonst glaubet ihr nicht!" — Der Mann aber brachte dem Herrn echten Glauben; er hatte gar nicht Zeit sachgemäß zu antworten, denn sein Herz war ganz von seiner Not erfüllt. Kurz rief er: „Herr, komm hinab, ehe mein Kind stirbt!" Und eben so kurz war die Antwort: „Gehe hin, dein Sohn lebt!"

Ein Sprichwort lautet: Wie die Frage, so die Antwort. Hier kann man sagen: Wie die Bitte, so das Geschenk. Solch einem überzeugten, ja faßt herausforderndem Glauben gegenüber konnte der Herr nicht anders als sich offenbaren. Hier zeigte der Herr eine neue Seite seiner Herrlichkeit. Das gesprochene Wort der Heilung in Kana tat in derselben Stunde im entfernten Kapernaum seine Wirkung.

Jesus tat dies Zeichen nicht von Berufswegen, sondern aus persönlichem Mitleid; er wurde dazu genötigt, gebeten und durch den Glauben gezwungen. Ist das nicht zu viel gesagt? Nein, der Glaube nimmt, was er will (K. 1623.24.); es muß nur vom heiligen Geist gewirkter Glaube sein, nicht etwa persönlicher Eigensinn.

Das war das zweite Wunder, welches Jesus in Galiläa tat. In beiden Fällen sehen wir Glauben und Gehorsam — lebendiger Glaube, der sich im Gehorsam äußert.

Johannes berichtet nur zwei Krankenheilungen, die eben besprochene und von dem Kranken am Teiche Bethesda in Jerusalem.

Es wird uns ein eigenartiges Krankenhaus vorgeführt: Ein Teich mit fünf Säulenhallen umbaut, in denen eine große Menge Kranker aller Art der Heilung harrten. Es ist das städtische Krankenhaus zu Jerusalem, aber nicht von Menschen erfunden, sondern von Gott, der erbarmenden Liebe. Nein, solche Ideale, den Elendesten und Hilflosesten zu helfen, kennen Menschen nicht, das brachte erst Jesus auf unsere Erde. Die Klage des Kranken: „Ich habe keinen Menschen, der mir hilft," zeigt, daß wohl nur die nächsten Verwandten und eventuell auch Freunde der Kranken die nötigsten Dienste taten. Dienerinnen Jesu in weißer Haube und einem Herzen voll Liebe sah man nicht.

Es war Gottes Krankenhaus und Gottes eigenartige Kurmethode: „Ein Engel stieg zu gewissen Zeiten in den Teich hinab und be-

wegte das Wasser. Wer nun nach der Bewegung des Wassers zuerst hinein kam, der ward gesund, mit welcherlei Krankheit er immer behaftet war."

Man kann darüber staunen, lächeln, fragen und sagen: Wasser? Engel? rücksichtsloser Egoismus des Kranken? Was hat das zu bedeuten? —

Das Wasser ist ein Element, das allen Schmutz spurlos verschlingt, und es ist eine Handlungsweise Gottes, Sünde und deren furchtbare Folgen in Wasserfluten zu versenken. Als die Menschen sich von Gottes Geist nicht mehr strafen ließen, bedeckten die Wasser der Sündflut die ganze Erde. (1. Mos. 6. 7.) Der größte Teil des Gesetzes besteht in der genauen Beobachtung der Reinigung durch Wasser. Die Krankheit nun ist eine Folge der Sünde, nicht der persönlichen Sünde, sondern des Sündenfalles im Paradiese. Und das Wesen der Krankheit ist Unreinheit. Alle für den Organismus gefährlichen Krankheiten äußern sich durch Bildungen und Ausscheidungen von Unreinheiten. — So mußte der Syrer Naemann (2. Kön. 5.) in's Wasser steigen, um darin seinen Aussatz zu begraben. Darum war in Gottes Krankenhaus Wasser — Wasser, das alle Krankheiten verschlang, sobald der Engel, der Gesandte Gottes, hineinstieg. Dieser brachte die Heilkraft vom Throne Gottes in's Wasser — also in einer Form, die die Tätigkeit des Menschen beanspruchte. Gott wahrt die Freiheit des Menschen, wie wir noch sehen werden. Wer nun zuerst dem Engel nach in's Wasser stürzte, wurde heil, der zweite mußte krank zurückgehen. Hat der Engel so wenig Heilkraft gebracht, daß sie nur für einen ausreichte? Oder geizte Gott damit? Es scheint so zu sein, aber warum? —

Menschenerfindung hätte es viel einfacher gemacht. Vielleicht die Patienten nach heiligen Zahlen geordnet z. B. drei, vier, sieben, zehn und zwölf. Wozu so viel Zeit nur für einen einzigen verschwenden?

Einen Schlüssel für Gottes eigentümliches Handeln finden wir in Jesajas 55, 8: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege." Der Kranke, oder sein Helfer am Teiche Bethesda, mußte die ganze Kraft seines Seins, sein ganzes Denken und seine ganze Geschicklichkeit darauf richten, der erste nach dem Engel im wogenden Wasser zu sein. Dazu war in erster Linie rücksichtslose Selbstsucht nötig. Nicht achtend auf des Nächsten Schmerz und Qual, sondern: „Ich und meine Rettung!" Ist denn Selbstsucht auch im Reiche Gottes lebensfähig? Ja, aber nur in einem einzigen Fall: Es ist meine Rettung vom ewigen Verderben, die mir befiehlt rücksichtslos, dem guten Weltton zuwider, sich in die wogende Flut der Gnade Gottes zu werfen, dem „Lamm" nach. „Ein heiliger Born, gefüllt mit Blut, aus Jesu Wunden floß! Und wer sich taucht in diese Flut, ist aller Flecken los." —

Es war also die Kurmethode unseres Gottes, im städtischen Krankenhaus zu Jerusalem, nur ein Symbol der großen, alles in sich fassenden Rettung Jesu Christi, des Gesandten Gottes. Darum brachte der Engel nur Heilung für eine Person. Der Kranke mußte wissen, daß er in unmittelbarer Berührung mit Gott war, daß der Engel für ihn allein kam.

Genau so ist es mit Jesu Rettung, nur daß Jesus ein für allemal und für alle Menschen kam. Und doch kam Jesus für jeden allein, denn jeder Mensch kann sagen: Er hat eine spezielle Heilkraft für mich und nicht nur zu gewissen Zeiten, sondern zu jeder Stunde.

So geschah es nun, daß Jesus an einem Sabbattage in diesem Krankenhause erschien. Langsam wanderte er durch die Hallen, jedes Lager und jede Gruppe prüfend. Bei einem überaus elenden Geschöpf blieb er stehen — er kann nicht weiter — und läßt sich die Geschichte dieses Kranken erzählen. Die Art der Krankheit wird nicht genannt, nur ihre Dauer: achtunddreißig Jahre. Doch das genügt, um die schweren Leiden zu ahnen. Die Leiden waren um so schwerer, denn der Kranke hatte keinen mitfühlenden Menschen. Keiner kümmerte sich um ihn, darum kam Jesus, und gerade zu ihm allein. Bei anderen Gelegenheiten heilte Jesus große Massen Kranke. Hier aber hielt er sich einmal im Rahmen des Symbols und zweitens ist es Jesu Weise, sich das Allerhilfloseste zu suchen. Nicht das Elendeste, sondern das Hilfloseste ist das Ziel seiner Rettung.

Das Elend ist da, um den Menschen hilflos zu machen und gerade in dem hilflosesten Moment tritt Jesus auf den Plan. So heißt es in der Bibel: „Als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn . . " (Gal. 4, 4.) Das war so ein hilfloser Hauptmoment der Welt. Aber bleiben wir bei dem Evangelium Johannes, das sechs ganz hilflose Fälle berichtet; sie sind vom heiligen Geist speziell dazu zusammengestellt, Jesu Eingreifen beim Hilflosesten zu zeigen zu seiner Verherrlichung.

Auf der Hochzeit zu Kana ist Mangel, und wo Mangel ist, muß man von der Lieferungsquelle abgeschnitten sein. — Der königliche Diener findet für seinen Sohn keinen anderen Arzt, als Jesum. — Der Kranke am Wasser Bethesda hat unter tausenden Menschen nicht einen Helfer. — Fünftausend Menschen in der Wüste haben nichts zu essen; und Jesu Aufforderung an seine Jünger: „Gebt ihr ihnen zu essen!" macht die Jünger nur noch ratloser. — Dem Blindgeborenen und seinen Zeitgenossen ist eine Wiederherstellung nie in den Sinn gekommen. — Und die Verwesung hat Lazarus unwiderruflich dem Leben entrissen.

Doch kehren wir zurück in Gottes Krankenhaus. „Willst du gesund werden?", so appeliert Jesus an den Willen des Kranken. War das noch nötig? O ja, Jesus tut nichts überflüssiges. Es gibt Kranke, die sich in ihrer Krankheit sehr gut gefallen oder lebensmüde sind, das Leben als eine Last tragen; solchen würde die wiedergeschenkte Gesundheit nicht Liebe Gottes, sondern Laune Gottes sein. Zweitens ist das Zusammenwirken des Wollens und Begehrens von Seiten Gottes und des Menschen die zeugende Kraft des Wunders. Nach diesem und durch dieses Geistesgesetz wirkt Gott. Es ist das Grundgesetz der Liebe Gottes, die Freiheit des Menschen zu wahren, ihm selbständig handeln zu lassen. Denn Gott spricht: „Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten" (Ps. 82, 6.). Darum müssen diese Götter-Menschen in ihrem Willen freie Wesen sein, um dem Namen „Gott" zu entsprechen.

Nachdem der Kranke alles, was sein Herz erfüllte und davon er jahrelang zehrte, gesagt hatte, sprach Jesus: „Stehe auf, nimm dein Bett und wandle!" Wie Jesus geheißen, so tat er: nahm das Bett und ging.

Die Erfüllung der drei bisher gegebnen Wunder war im Tun bedingt. Auch die zehn aussätzigen Männer in Lukas 17, 14. hieß Jesus zu den Priestern gehen und „indem sie gingen, wurden sie rein."

Die Folgen von Glauben und Gehorsam sind groß. Wer kann die Seligkeit und Herrlichkeit beschreiben, wenn Jesus sich einer Seele in seiner Machtfülle und göttlicher Schönheit offenbart? — Stille, tiefe Anbetung Gottes ist dann das tägliche Bedürfnis der Seele. Nicht Gebetsgewohnheit — nein, Bedürfnis.

General von Viehban erzählt in seinen Zeugnissen von einem russischen Offizier, der als politischer Verbrecher dreißig Jahre Kerkerhaft, in der Peter-Paul-Festung zu Petersburg, büßte. Nicht weil sein Verbrechen so schwer war, sondern weil er vergessen wurde. Da trat Jesus, der herrliche Gottes Sohn, in seine Zelle und offenbarte sich ihm. Dreißig Jahre hat der Gefangene Jesu Herrlichkeit geschaut. Schon ein Greis, als er wieder in die Freiheit kam, war er fast blind für die Dinge dieser Welt (nicht leiblich blind). Still, als ein Fremdling, zog er seine Straße, im Herzen seinen König tragend in seiner Schönheit.

Vor solchen Tatsachen muß die Seele schweigen und anbeten.

Besiege dich!

1. Hast du eine Lieblingsspeise vor dir; sei mäßig im Genuß derselben.

2. Du bist in lustiger Gesellschaft; beherrsche dich, daß du nicht zu Dingen hingerissen wirst, welche du nachher bereust.

3. Du bist übler Laune; nimm dich zusammen, sei freundlich und fröhlich.

4. Du bist traurig, möchtest weinen; fange an zu danken und zu preisen.

5. Du möchtest in der Aufregung reden und handeln; warte, laß den Sturm sich legen.

6. Du möchtest dich entschuldigen — klage dich an oder schweige wenigstens.

7. Du bist neugierig — unterdrücke eine unzeitige Frage.

8. Du möchtest armen Leuten etwas abmarkten. Bezahle den vollen Preis und versage dir eher selbst einen Genuß.

9. Jemand macht dir in irgend einer Angelegenheit den Vorrang streitig. Anerkenne seine Verdienste freudig, gehe nicht eifersüchtig voran oder mit Stillschweigen darüber hinweg.

Werkstatt

Religiöse Unduldsamkeit in Rumänien. In einer der vorigen Nummer unseres Blattes haben wir unsere lieben Leser mit den traurigen Bedrückungen unserer Glaubensgenossen in Rumänien bekannt gemacht. Heute lassen wir einen Auszug einer Rede eines für unsere Geschwister eintretenden Abgeordneten im rumänischen Parlament folgen, die dieser am 8. Dezember 1921 gehalten hat. Der Abgeordnete Grigorewitsch sagte nach dem öffentlichen Bericht folgendes:

„Und nun meine Herren, eine Sache, wo es Pflicht der Zentralregierung wäre, sich bei den Provinzen ins Mittel zu legen.

Wir haben in unserem Lande jetzt nach dem Kriege verschiedene Konfessionen, welche übrigens auch früher schon in Rumänien bestanden: die Adventisten und die Baptisten. Ich habe schon einmal hier von ihnen gesprochen, und ich muß jetzt wieder von ihnen sprechen.

Es sind Vertreter der Baptisten aus den Ländern der Entente zu uns gekommen und haben Herrn Minister Goga eine Art Ultimatum gestellt: „Wird der Friedensvertrag, welcher die Freiheit der Religion gewährleistet, gehalten oder nicht?" Und es darf nicht vergessen werden, meine Herren, daß die baptistische Kirche in England eine der mächtigsten ist und daß Lloyd George Baptist ist. Es darf auch nicht vergessen werden, daß der Präsident der amerikanischen Republick ebenfalls Baptist ist.

Meine Herren, Sie geben sich nicht Rechenschaft, was Sie in dieser Hinsicht tun. Ich habe mit dem obersten Bischof der rumänischen Kirche gesprochen und habe ihm einzelne Fälle vorgelegt. Er hat mir geantwortet, es wäre ihm unverständlich, wie so etwas vorkommen kann. Als Banate kenne ich die Baptisten aus dem Banat und weiß, daß es moralische Menschen sind, die ein schönes Leben führen, und daß es auch Christen sind, wenn auch anderer Färbung als wir. Wenn unsere Priester sie für unsere Kirche zurückgewinnen wollen, so mögen sie dies durch Propaganda erreichen. Was sie aber jetzt treiben, ist ein Fehler; so etwas ist weder im Interesse des Staates noch unserer rumänischen Kirche. Das hat mir der Mann gesagt, der an der Spitze unserer rumänischen Kirche steht. Ich kenne diesen Mann von früher her, bevor wir zu Rumänien gehört haben.

Wir haben einen Minister des Innern, welcher seine Pflichten und Rechte kennt, einen Kultusminister, welcher sie gleichfalls kennt. Als die Vertreter der Baptisten aus England und Amerika hier waren und unseren Ministern von den Sondermaßnahmen gegen die Baptisten erzählten, von den Prügelstrafen, Verhaftungen, Bibelkonfiszierungen usw., wurde durch den Kriegsminister Herrn Rascan eine Verfügung erlassen, daß im Heere jede Verfolgung aufhören soll, ferner, daß den Soldaten dieses Bekenntnisses am Sonntag Zeit und Gelegenheit zum Gottesdienst gegeben werden soll. Auch Herr Goga, der Kultusminister, hat eine ähnliche Verfügung erlassen. Was geschieht aber? In Wirklichkeit hat sich nichts geändert. Täglich werden in allen Gemeinden (Dörfern) Verhaftungen vorgenommen, und dies geschieht nicht nur individuell, sondern sogar in Massen. Wenn sich die Baptisten am Sonntag in irgendeinem Bauernhause zum Gottesdienst, zur Anbetung versammeln auf Grund eines Rechts, das sie durch die Verfügung des Herrn Goga haben, das ihnen aber auch durch die Verfassung unseres Landes gewährleistet ist, erscheint eine Bande von Gendarmen, verhaftet sie alle, bindet sie mit Stricken je dreißig, Mann und Frau, und führt sie unter dem Gejohle (Beifallsgeschrei) der Rechtgläubigen durch das Dorf.

Ich habe übrigens diese Sachen zu ungezählten Malen angeführt, und bitte den Herrn Minister, nicht darüber zu lachen, denn es ist wirklich nicht zum Lachen. Solche Verhaftungen, ferner Folterungen, Verprügelungen und Mißhandlungen der Baptisten sind jetzt an der Tagesordnung. Die Gendarmen greifen alte Leute auf, führen sie zur Wache, sperren sie dort ein, schlagen sie und unterwerfen sie allen möglichen Mißhandlungen. Es ist eine Lage, die so nicht weiter bestehen kann. Es gibt nichts Heiliges mehr für unsere Gendarmen und Priester, welche jetzt im Lande herrschen. Und sehen Sie nun, welche Folgerungen heraus gezogen werden. Die intelligenten Bauern schämen sich dieser Sachen, und die Bürgermeister kommen zu mir und jammern: „Wir schämen uns dessen, was wir da sehen müssen."

Wenn ich alle diese Sachen hier zur Sprache gebracht habe, so geschah das nur deshalb, weil Verfolgungen, die gegen eine Konfession gerichtet sind, nicht nur unmenschlich sind, sondern weil sie uns auch in den Augen unserer Verbündeten verkleinern. Um Ihnen zu zeigen, wie weit diese Unduldsamkeit der Priester geht, will ich Ihnen erzählen, daß wir in rumänischer Sprache zwei religiöse Zeitschriften dieses Bekenntnisses haben, die zensuriert werden und dann für die Verbreitung frei sind. Es sind dieses die adventistische Zeitschrift: „Botschaft des Millenniums" und die baptistische Zeitschrift mit dem Titel „Der Christ". Diese beiden Zeitschriften werden gelesen von Adventisten und Baptisten; aber für diejenigen, die sie lesen, gibt es Prügelstrafe bis aufs Blut. Bei einer Haussuchung, wo derartige Zeitschriften gefunden wurden, sind die Einwohner blutig geschlagen worden.

Zwischenruf des Staatsministers Dori Popovici: „Herr Grigorewitsch, geben Sie wirkliche Fälle an!"

Wollen Sie wirkliche Fälle, ich will Sie Ihnen anführen: Die beiden Eheleute Irimescu in Candreci, Bukowina, sind blutig geschlagen worden, weil man bei ihnen solche Zeitschriften gefunden hat.

Meine Herren, glauben Sie mir, es tut mir weh, Ihnen diese Sachen sagen zu müssen; aber ich tue es in der Hoffnung, daß von jetzt an solche Vorkommnisse aufhören werden. Die Anhänger dieser verfolgten Sekten sind ja einfache, harmlose Leute, welche, mit den ministeriellen Verfügungen der Herren Goga und Rascan in der Tasche, alle diese Mißhandlungen widerstandslos über sich ergehen lassen müssen. Sie zeigen sie umsonst bei allen Behörden vor, sie haben gar keine Wirkung.

Und damit, meine Herren, komme ich zu einem anderen Punkt, zur Justiz."

* * *

Ueber die Christenverfolgung unter einem anderen Volke entnehmen wir dem Blatte „Der Leitstern" folgendes:

Der türkische Christenhaß lodert immer furchtbarer auf. Mehr als zwei Millionen wehrloser Armenier sind während des Weltkrieges auf die grausamste Weise von den Türken in den Tod getrieben worden. Und deutsche Offiziere saßen, wie man hernach berichtete, mit denselben türkischen Befehlshabern, die die Niedermetzelung der Armenier leiteten, an einem Tisch. Die Freundschaft mit den Türken ist ohne Zweifel eines der traurigsten Kapitel unsrer politischen Geschichte während der letzten 20 Jahre. Ob sich unsre Niederlage nicht zum Teil aus dieser verfehlten Freundschaft erklärt? Gegenwärtig morden die Türken unter den Armeniern grausam weiter. Nicht lange mehr, dann ist das ganze Volk ermordet. Schon sucht sich die aufgestachelte Mordlust andre Opfer. Die in Kleinasien wohnenden Griechen bekommen jetzt den Haß der Türken ebenso zu fühlen wie die Armenier.

Es wurden in Samsun-Baffra 7000 Männer verschleppt und unterwegs bis auf einen Bruchteil erschossen. Frauen und Mädchen wurden erst den Truppen preisgegeben, darauf samt den Kindern mit dem Krummsäbel niedergehauen und in den Fluß geworfen. In andern Orten hat man Frauen und Mädchen nach der Vergewaltigung in Häuser zusammengepfercht und lebendig verbrannt. Und die europäischen Mächte lassen das ruhig geschehen.

* *

Und nun noch ein dritter Fall.

Von gelegentlicher Verfolgung des Evangeliums in Spanien erfährt man aus den Blättern aus Spanien, herausgegeben von Pastor Theodor Fliedner in Madrid. In der soeben ausgegebenen Nummer 52 lesen wir: „In einigen Gegenden der Provinz Estremadura ist der Fanatismus noch groß, und so hatte sich unser Bibelverkäufer Felix Vacas vom Gouverneur eine schriftliche Erlaubnis ausstellen lassen, daß er überall im Bereich der Provinz ungehindert reisen und predigen dürfe. Dessenungeachtet wurde er um ein Uhr nachts aus dem Bett geholt, zwei Stunden eingekerkert und dann vom Polizeioffizier und acht Polizisten zum Ort hinausgeschleppt. Auf freiem Felde wurde er von den Polizisten mit Ruten ausgepeitscht, von ihrem Führer beschimpft und geohrfeigt, und nachdem man ihn seiner Bücher und seines Unterzeugs beraubt, holte ein Polizist eine Schere heraus, schnitt ihm Haupthaar, Bart und Augenbrauen ab, und dann ließ man ihn laufen. Halbtot kam er in Badajoz an, wo er sich dem Gouverneur vorstellte. Dieser sprach sein Bedauern aus und überwies die Angelegenheit dem Untersuchungsrichter von Almendralejo. Selbst eine klerikale Zeitung von Badajoza äußerte ihre Entrüstung. Dabei wird die Sache wohl ihr Bewenden haben, trotz aller Bemühungen der Evangelischen. Der Präsident der Allianz Evangelica Espanola ist selbst nach Badajoz gereist, hat eine Aufnahme von dem mißhandelten Körper des Bibelverkäufers machen lassen, ist von dem Gouverneur freundlich empfangen worden; aber der Missetäter läuft frei herum und sucht sich bei seinen Freunden Empfehlungen. In Madrid hat eine Kommission den Minister des Innern besucht, der die Sache außerordentlich leicht nahm. „Sie sagen doch, er sei Protestant?" sagte er, „dann ist es doch sehr merkwürdig, daß er mit Kardinälen Bekanntschaft gemacht hat!" Cardenales heißen auf spanisch die blauen Flecken am Körper infolge von Stoß oder Schlag. Da außerdem noch der klerikale Maura am Ruder ist, ist es fraglich, ob die Barbarei der Hüter der Ordnung verurteilt wird, und ziemlich ausgeschlossen, daß ihr Führer der verdienten Strafe zugeführt wird. Er ist ein schon vorbestrafter Mensch, der eigens für diesen Posten gewählt wurde, um den Anarchisten zu Leibe zu gehen. So bedauerlich das ist, so ist dieser Zustand doch das beste Mittel, um die immer wieder aufgestellte Behauptung zu widerlegen, die Protestanten in Spanien könnten ungehindert ihres Glaubens leben. Vor allen Dingen sind solche Mißhandlungen für das Opfer derselben selbst ein Segen. Felix Vacas dankt Gott, daß er gewürdigt ist, um des Evangeliums Jesu Christi willen Streiche und Gefängnis zu leiden. Sein Zeugnis ist nur um so freudiger und alle, die ihn hören, werden kräftig erbaut.

Gemeinden

Reiseerlebnisse.

Auf meiner letzten Reise nach Cholm, welche der Gemeinde Krobanosch galt, besuchte ich mit unserem Bibelkolporteur, Br. Hassenrück, ein deutsches Dorf Gotówka, woselbst ich schon lange nicht erfahrene Segensströme vom Herrn ergießen sah, welche mich wunderbar zu weiterer Reichsgottesarbeit ermunterten und fühle ich mich veranlaßt, dieses so herrliche Erlebnis unseren l. „Hausfreund"-Lesern mitzuteilen.

Im Dorfe angekommen, machten wir schon auf dem Wege zu den Freunden des Br. Hassenrück bekannt, daß am Abend Versammlung stattfinden wird, was von den Leuten mit großer Freude begrüßt wurde. Trotzdem sie alle bei der größten Arbeit waren, was mir aus Erfahrung Veranlassung gab anzunehmen, daß sie wegen Zeitmangel und Müdigkeit kaum zur Versammlung kommen dürften, habe ich mich diesmal gründlich geirrt und das ist's, was mich so besonders glücklich machte, denn kaum waren die letzten Sonnenstrahlen am Horizonte erloschen, da füllten sich zwei geräumige Zimmer und Hausflur mit Menschen, in deren Gesichtsausdrücken man lesen konnte, daß sie von ernsten Absichten und nicht Gewohnheit oder Neugierde hergeführt wurden.

Mit seltener Begeisterung und Geistesfrische erklangen die Lieder aus der Glaubensstimme, stille und doch vernehmbare Seufzer entrangen sich mancher Brust beim Gebet des Leitenden, welches durch ein allgemeines, kräftiges Amen bestätigt wurde, was doch gewiß bezeugt, daß man während des Gebets nicht schläfrig oder gar abwesend war.

Mit großer, nicht gewohnheitsmäßiger oder auch künstlicher Ehrfurcht, wurde das Lesen des Wortes Gottes angehört, mit noch viel größerer Aufmerksamkeit und Spannung lauschte man der Predigt. Niemand sah man mit irgend etwas beschäftigt, weder, wie das vorkommt, auf der Bank hin- und herrücken, in Büchern blättern, sich im Raum umherschauen, nach jedem sich umschauend, der nach Beginn der Versammlung hereinkommt, wozu hier übrigens keine Gelegenheit war, weil die Zuhörer alle noch vor Beginn am Platze waren.

Auch sah man keinen während der Ansprache nach der Uhr schauen, ob die Predigt nicht etwa

fünf Minuten über die festgesetzte Zeit hinaus dauert, es gab auch kein Auge, welches mit Schlaf zu kämpfen gehabt hätte, vor allem aber gab es keine satten Zuhörer, sondern sehr hungrige Seelen, denen es nicht auf den Teller ankam, auf dem das Brot des Lebens dargereicht wurde (die Form), sondern auf die Speise, ob genügend vorhanden, ihren Hunger zu stillen, den auch ein Kind in Christo hätte merken können.

Solche Zustände können auch nicht ohne Erfolg bleiben, das durften wir in dieser Versammlung zur Ehre Gottes erleben, denn kaum war der Vortrag der Predigt beendet und wir beugten unsere Kniee zur Anbetung, als einer nach dem andern zum Herrn um Gnade, Vergebung und Neubelebung schrie. Da gab es keine Gebete, denen man's abfühlen konnte, daß sie vom Geiste nicht diktiert worden sind, sondern das waren Schreier aus tiefstem Herzen, die auch bis zum Throne Gottes drangen, welches eine ganze Anzahl Seelen dadurch bestätigten, indem sie laut rühmten im Blute des Lammes Frieden und Heil gefunden zu haben. Der Herr aber, welcher in ihnen das gute Werk begonnen, möge es zu Seinem Ruhm und unserem Heil weiterführen.

Nachdem ich ihnen in zwei Versammlungen dienen durfte, mußte ich sie leider verlassen, trotzdem sie dringend baten, doch auch ihre Nachbardörfer zu besuchen, was ich jedoch wegen Zeitmangel für diesmal ablehnen mußte. Wie groß der Hunger nach dem Heile in Christo ist, kann man daraus ersehen, daß eine Schwester, auf meine etwas unbestimmte Antwort, wann und ob ich bald wieder kommen würde, mir im größten Ernste und Eifer sagte: „Sie müssen kommen, Sie sind es Gott schuldig." Darauf hin konnte ich nichts als zusagen, bald wieder zu kommen. —

Aber nicht allein unter den Deutschen, sondern auch Russen ist eine große Bewegung, die Leute kommen in großen Scharen zur Versammlung, viele rühmen schon Frieden gefunden zu haben und warten auf den Augenblick, wo auch sie, nach dem Willen Gottes in's Wassergrab werden hineinsteigen können. Mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, daß die Reichsgottesarbeiter mehr auf die mazedonischen Hilferufe achten möchten, die, soviel mir bekannt ist, verschiedenerorts ertönen.

Auch soll das unserem Volke in Erinnerung bringen, welch großes Glück ihnen Gott geschenkt hat, Gottes Wort noch immer so reichlich hören zu können, damit sie diese schöne und gesegnete Gelegenheit dahin ausnützen, in Christo zu wachsen, damit auch sie etwas werden könnten zum Preise Seines Namens und zum Heil vieler Seelen.

Mit brüderlichem Gruß Ad. Rumminger.

Bekanntmachung.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertage, das ist am 5. und 6. Juni, findet in Lodz (Baluty, Alexanderstr. 60) die diesjährige Konferenz des Lodzer Jugendkreises statt. Beginn derselben am 5. Juni 9 Uhr früh. Nachmittags Jugendfest. Der 6. Juni ist als Arbeitstag für Sonntagschul- und Vereinsarbeiter gedacht. Durch verschiedene Vorträge und praktische Fingerzeige soll jedermann, der sich für Sonntagschul- und Vereinsarbeit interessiert, Gelegenheit geboten werden, darin sich zu vervollkommnen. Die Abgeordneten des Lodzer Kreises sowie auch alle Sonntagschullehrer sind freundl. gebeten sich sofort bei Br. Oswald Kretsch, Lodz-Baluty, Malinowa 7, anzumelden. Das Thema dieser Tage lautet: „Die Not und das Glück der Jugend." Bibel, Jugendchöre, Bleistift und Notizbuch nicht zu vergessen! Und nun betet für diese Tage und kommt.

Im Auftrage des Jugend- und Sonntagschulkomitees E. Prietz, J. Fester.

Ein Wunderkind.

In der Zeitschrift „Niedersachsen" widmet Franz Richard Fuchs auf Grund zeitgemäßer Quellen dem Wunderkinde Christian Heinrich Heineken, einen längeren Aufsatz, in dem es heißt: Kinder, die mit 10 und 12 Jahren bereits die Universität bezogen, hat es wohl hie und da früher gegeben. Aber eine solche Frühreife, wie sie an dem vierjährigen Wunderkind Christian Heinrich Heineken zu Lübeck beobachtet wurde, hat man sonst nie wieder angetroffen. Die ersten zehn Monate dieses kurzlebigen Genies verliefen wie bei gewöhnlichen Sterblichen. Da das Kind sehr spät entwöhnt wurde, so war es nicht möglich, ihm das Kauen beizubringen; es scheint dabei entweder ein organischer Fehler oder ein krankhafter Widerwille vorgelegen zu haben. Das Wunderkind hat nie in seinem Leben eine Speise selbst gekaut; es speichelte die Nahrung nicht ein und zerkleinete sie nicht, und so vollbrachte das „Kind von Lüben", wie es allgemein genannt wurde, seine Wunder von Gelehrsamkeit, während es noch an der Brust seiner Amme lag. Diese

wunderbare Frühreife zeigte sich genau 10 Monate nach seiner Geburt. Der Säugling beobachtete die Figuren, die an Wände und Ofen seines Kinderzimmers gemalt waren, mit so aufmerksamen Augen, daß man ein gewisses Verständnis vermutete. Man sagte ihm nun die Namen der Figuren, wie Katze, Turm, Berg usw., und als das Kind am folgenden Tage gefragt wurde, wies es mit seinem Fingerchen stets auf das richtige Bild. Unaufgefordert gab es sich Mühe, die Namen richtig auszusprechen, und war nach einigem Lallen bald imstande, die Silben richtig wiederzugeben. Die Eltern, über diese ungewöhnliche Begabung verwundert, gaben dem noch nicht einjährigen Kinde einen Lehrer, Christian von Schöneich, der dann später in einer ausführlichen Schrift seine Erfahrungen mit dem Wunderkinde niedergelegt hat. In acht Wochen lernte das Kind die wichtigsten Geschichten aus den fünf Büchern Mose, die es bald wiedererzählen konnte, und ehe es noch ein Jahr alt war, sagte es in Versen die Schöpfungsgeschichte auf. In den nächsten Monaten lernte das Kind mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit das ganze Alte Testament dann das Neue, dann Weltgeschichte, so daß es die verschiedenartigsten Fragen aus der Geschichte der Völker ohne Zögern beantworten konnte. Eine besondere Vorliebe zeigte es für Erdkunde, indem es sich auf der Landkarte die einzelnen Länder und Städte erklären ließ und dann sofort im Gedächtnis behielt. Außerdem hatte das Wunderkind, als es noch nicht drei Jahre alt war, bereits mehr als 8000 lateinische Worte gelernt. Der Rektor des Gymnasiums zu Lübeck prüfte damals den kränklichen Säugling, dessen Kenntnisse ihn in maßloses Erstaunen setzten. Deutsch und lateinisch lesen lernte Heineken noch, bevor er drei Jahre alt war. Schreiben lernte er erst kurz vor dem vierten Jahre, weil seine große Körperschwäche ihm kaum gestattete, die Gänsefeder oder ein Stück Kreide zu halten. Das Lieblingsbuch des Kleinen, aus dem er ganze Kapitel hersagte und das er täglich viele Male bei passenden Gelegenheiten zitierte, war der „Orbis pictus" (Die Welt in Bildern) des Comenius. Aus diesem Buch lernte er Lateinisch lesen und sprechen, das er dann ebenso wie das Französische gewandt beherrschte. Der Ruf seiner wunderbaren Gelehrsamkeit verbreitete sich über ganz Europa, und viele Leute kamen nach Lübeck, um das Wunderkind zu sehen und zu sprechen. Der Höhepunkt seines kurzen Lebens war wohl seine Reise nach Kopenhagen, wo ein großer Volkshaufe sein Haus umstand und er von dem König von Dänemark in einer mehrstündigen Audienz empfangen wurde. Auf den Armen seiner Amme sitzend, bei der er sich durch einen Trunk stärkte, legte der Dreieinhalbjährige einen glänzenden Beweis seines Verstandes ab, indem er fast zwei Stunden lang die Fragen des Königs aus allen möglichen Wissensgebieten beantwortete. Aber dieser Frühreife des Geistes konnte der Körper nicht folgen. Das Kind, das sich in seiner letzten Lebenszeit noch mit dem Studium der Himmelskugel und des Justinianischen Rechtes beschäftigte, siechte unaufhaltsam dahin und starb nach langem Todeskampf, gefaßt im festen Gottesglauben, am 27. Juni 1725, vier Jahre vier Monate und 21 Tage alt.

Der Ernst Gottes.

Bei einem Gelage im Wirtshause bei Scherz, Spiel und lästerlichen Reden sagte der Wirt: „Wer unter uns glaubt, daß es keinen Gott im Himmel gibt, der soll seine Hand aufheben." Schnell hob er unter Gelächter seiner Frau drei Finger empor, und mit ihm noch einige Gäste. — Am nächsten Morgen fand man das Wirtsehepaar an Kohlendampf halb erstickt im Bette vor. Die Frau starb bald, der Mann nach acht Tagen. Merkwürdig war, daß er drei Finger seiner rechten Hand immer in den Mund steckte und darauf biß. Wenige Tage nachher erkrankte noch ein Teilnehmer an dieser Abstimmung und starb. Ein anderer Teilnehmer zeigte große Reue über seine Sünde und besuchte fortan die Kirche.

Mannigfaltiges

300000 Russen und Polen in Berlin. Der Zustrom aus dem Osten hat in bedenklicher Weise zugenommen. Berlin ist zurzeit der Sitz einer großen russisch-polnischen Kolonie. Die Zahl der aus dem Osten eingewanderten Personen beträgt nach amtlichen Schätzungen nicht weniger als 250,000 bis 300,000 Personen. Die meisten dieser Eingewanderten sind schon im Jahre 1919 unter Außerachtlassung der geltenden Paßbestimmungen über die Grenze gekommen. Die Vorschrift, daß für die Einreise Zuzugsgenehmigung und Sichtvermerk notwendig sind, ist von den meisten unbeachtet geblieben. Das Berliner Polizeipräsidium bleibt bemüht, Berlin von diesen Element zu entlasten. Einer Massen-

fünf Minuten über die festgesetzte Zeit hinaus dauert, es gab auch kein Auge, welches mit Schlaf zu kämpfen gehabt hätte, vor allem aber gab es keine satten Zuhörer, sondern sehr hungrige Seelen, denen es nicht auf den Teller ankam, auf dem das Brot des Lebens dargereicht wurde (die Form), sondern auf die Speise, ob genügend vorhanden, ihren Hunger zu stillen, den auch ein Kind in Christo hätte merken können.

Solche Zustände können auch nicht ohne Erfolg bleiben, das durften wir in dieser Versammlung zur Ehre Gottes erleben, denn kaum war der Vortrag der Predigt beendet und wir beugten unsere Kniee zur Anbetung, als einer nach dem andern zum Herrn um Gnade, Vergebung und Neubelebung schrie. Da gab es keine Gebete, denen man's abfühlen konnte, daß sie vom Geiste nicht diktiert worden sind, sondern das waren Schreier aus tiefstem Herzen, die auch bis zum Throne Gottes drangen, welches eine ganze Anzahl Seelen dadurch bestätigten, indem sie laut rühmten im Blute des Lammes Frieden und Heil gefunden zu haben. Der Herr aber, welcher in ihnen das gute Werk begonnen, möge es zu Seinem Ruhm und unserem Heil weiterführen.

Nachdem ich ihnen in zwei Versammlungen dienen durfte, mußte ich sie leider verlassen, trotzdem sie dringend baten, doch auch ihre Nachbardörfer zu besuchen, was ich jedoch wegen Zeitmangel für diesmal ablehnen mußte. Wie groß der Hunger nach dem Heile in Christo ist, kann man daraus ersehen, daß eine Schwester, auf meine etwas unbestimmte Antwort, wann und ob ich bald wieder kommen würde, mir im größten Ernste und Eifer sagte: „Sie müssen kommen, Sie sind es Gott schuldig." Darauf hin konnte ich nichts als zusagen, bald wieder zu kommen. —

Aber nicht allein unter den Deutschen, sondern auch Russen ist eine große Bewegung, die Leute kommen in großen Scharen zur Versammlung, viele rühmen schon Frieden gefunden zu haben und warten auf den Augenblick, wo auch sie, nach dem Willen Gottes in's Wassergrab werden hineinsteigen können. Mögen diese wenigen Zeilen dazu beitragen, daß die Reichsgottesarbeiter mehr auf die mazedonischen Hilferufe achten möchten, die, soviel mir bekannt ist, verschiedenerorts ertönen.

Auch soll das unserem Volke in Erinnerung bringen, welch großes Glück ihnen Gott geschenkt hat, Gottes Wort noch immer so reichlich hören zu können, damit sie diese schöne und gesegnete Gelegenheit dahin ausnützen, in Christo zu wachsen, damit auch sie etwas werden könnten zum Preise Seines Namens und zum Heil vieler Seelen.

Mit brüderlichem Gruß Ad. Rumminger.

Bekanntmachung.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertage, das ist am 5. und 6. Juni, findet in Lodz (Baluty, Alexanderstr. 60) die diesjährige Konferenz des Lodzer Jugendkreises statt. Beginn derselben am 5. Juni 9 Uhr früh. Nachmittags Jugendfest. Der 6. Juni ist als Arbeitstag für Sonntagschul- und Vereinsarbeiter gedacht. Durch verschiedene Vorträge und praktische Fingerzeige soll jedermann, der sich für Sonntagschul- und Vereinsarbeit interessiert, Gelegenheit geboten werden, darin sich zu vervollkommnen. Die Abgeordneten des Lodzer Kreises sowie auch alle Sonntagschullehrer sind freundl. gebeten sich sofort bei Br. Oswald Kretsch, Lodz-Baluty, Malinowa 7, anzumelden. Das Thema dieser Tage lautet: „Die Not und das Glück der Jugend." Bibel, Jugendchöre, Bleistift und Notizbuch nicht zu vergessen! Und nun betet für diese Tage und kommt.

Im Auftrage des Jugend- und Sonntagschulkomitees E. Prietz, J. Fester.

Ein Wunderkind.

In der Zeitschrift „Niedersachsen" widmet Franz Richard Fuchs auf Grund zeitgemäßer Quellen dem Wunderkinde Christian Heinrich Heineken, einen längeren Aufsatz, in dem es heißt: Kinder, die mit 10 und 12 Jahren bereits die Universität bezogen, hat es wohl hie und da früher gegeben. Aber eine solche Frühreife, wie sie an dem vierjährigen Wunderkind Christian Heinrich Heineken zu Lübeck beobachtet wurde, hat man sonst nie wieder angetroffen. Die ersten zehn Monate dieses kurzlebigen Genies verliefen wie bei gewöhnlichen Sterblichen. Da das Kind sehr spät entwöhnt wurde, so war es nicht möglich, ihm das Kauen beizubringen; es scheint dabei entweder ein organischer Fehler oder ein krankhafter Widerwille vorgelegen zu haben. Das Wunderkind hat nie in seinem Leben eine Speise selbst gekaut; es speichelte die Nahrung nicht ein und zerkleinete sie nicht, und so vollbrachte das „Kind von Lüben", wie es allgemein genannt wurde, seine Wunder von Gelehrsamkeit, während es noch an der Brust seiner Amme lag. Diese

wunderbare Frühreife zeigte sich genau 10 Monate nach seiner Geburt. Der Säugling beobachtete die Figuren, die an Wände und Ofen seines Kinderzimmers gemalt waren, mit so aufmerksamen Augen, daß man ein gewisses Verständnis vermutete. Man sagte ihm nun die Namen der Figuren, wie Katze, Turm, Berg usw., und als das Kind am folgenden Tage gefragt wurde, wies es mit seinem Fingerchen stets auf das richtige Bild. Unaufgefordert gab es sich Mühe, die Namen richtig auszusprechen, und war nach einigem Lallen bald imstande, die Silben richtig wiederzugeben. Die Eltern, über diese ungewöhnliche Begabung verwundert, gaben dem noch nicht einjährigen Kinde einen Lehrer, Christian von Schöneich, der dann später in einer ausführlichen Schrift seine Erfahrungen mit dem Wunderkinde niedergelegt hat. In acht Wochen lernte das Kind die wichtigsten Geschichten aus den fünf Büchern Mose, die es bald wiedererzählen konnte, und ehe es noch ein Jahr alt war, sagte es in Versen die Schöpfungsgeschichte auf. In den nächsten Monaten lernte das Kind mit geradezu unheimlicher Schnelligkeit das ganze Alte Testament dann das Neue, dann Weltgeschichte, so daß es die verschiedenartigsten Fragen aus der Geschichte der Völker ohne Zögern beantworten konnte. Eine besondere Vorliebe zeigte es für Erdkunde, indem es sich auf der Landkarte die einzelnen Länder und Städte erklären ließ und dann sofort im Gedächtnis behielt. Außerdem hatte das Wunderkind, als es noch nicht drei Jahre alt war, bereits mehr als 8000 lateinische Worte gelernt. Der Rektor des Gymnasiums zu Lübeck prüfte damals den kränklichen Säugling, dessen Kenntnisse ihn in maßloses Erstaunen setzten. Deutsch und lateinisch lesen lernte Heineken noch, bevor er drei Jahre alt war. Schreiben lernte er erst kurz vor dem vierten Jahre, weil seine große Körperschwäche ihm kaum gestattete, die Gänsefeder oder ein Stück Kreide zu halten. Das Lieblingsbuch des Kleinen, aus dem er ganze Kapitel hersagte und das er täglich viele Male bei passenden Gelegenheiten zitierte, war der „Orbis pictus" (Die Welt in Bildern) des Comenius. Aus diesem Buch lernte er Lateinisch lesen und sprechen, das er dann ebenso wie das Französische gewandt beherrschte. Der Ruf seiner wunderbaren Gelehrsamkeit verbreitete sich über ganz Europa, und viele Leute kamen nach Lübeck, um das Wunderkind zu sehen und zu sprechen. Der Höhepunkt seines kurzen Lebens war wohl seine Reise nach Kopenhagen, wo ein großer Volkshaufe sein Haus umstand und er von dem König von Dänemark in einer mehrstündigen Audienz empfangen wurde. Auf den Armen seiner Amme sitzend, bei der er sich durch einen Trunk stärkte, legte der Dreieinhalbjährige einen glänzenden Beweis seines Verstandes ab, indem er fast zwei Stunden lang die Fragen des Königs aus allen möglichen Wissensgebieten beantwortete. Aber dieser Frühreife des Geistes konnte der Körper nicht folgen. Das Kind, das sich in seiner letzten Lebenszeit noch mit dem Studium der Himmelskugel und des Justinianischen Rechtes beschäftigte, siechte unaufhaltsam dahin und starb nach langem Todeskampf, gefaßt im festen Gottesglauben, am 27. Juni 1725, vier Jahre vier Monate und 21 Tage alt.

Der Ernst Gottes.

Bei einem Gelage im Wirtshause bei Scherz, Spiel und lästerlichen Reden sagte der Wirt: „Wer unter uns glaubt, daß es keinen Gott im Himmel gibt, der soll seine Hand aufheben." Schnell hob er unter Gelächter seiner Frau drei Finger empor, und mit ihm noch einige Gäste. — Am nächsten Morgen fand man das Wirtsehepaar an Kohlendampf halb erstickt im Bette vor. Die Frau starb bald, der Mann nach acht Tagen. Merkwürdig war, daß er drei Finger seiner rechten Hand immer in den Mund steckte und darauf biß. Wenige Tage nachher erkrankte noch ein Teilnehmer an dieser Abstimmung und starb. Ein anderer Teilnehmer zeigte große Reue über seine Sünde und besuchte fortan die Kirche.

Mannigfaltiges

300 000 Russen und Polen in Berlin. Der Zustrom aus dem Osten hat in bedenklicher Weise zugenommen. Berlin ist zurzeit der Sitz einer großen russisch-polnischen Kolonie. Die Zahl der aus dem Osten eingewanderten Personen beträgt nach amtlichen Schätzungen nicht weniger als 250,000 bis 300,000 Personen. Die meisten dieser Eingewanderten sind schon im Jahre 1919 unter Außerachtlassung der geltenden Paßbestimmungen über die Grenze gekommen. Die Vorschrift, daß für die Einreise Zuzugsgenehmigung und Sichtvermerk notwendig sind, ist von den meisten unbeachtet geblieben. Das Berliner Polizeipräsidium bleibt bemüht, Berlin von diesen Element zu entlasten. Einer Massen-

abschiebung stellen sich Schwierigken in den Weg, solange in Rußland noch keine geordneten Verhältnisse herrschen und solange dort nicht eine hinreichende Amnestie erlassen ist.

Befreiung der Geistlichen vom Heeresdienst. Durch eine Verordnung des Ministerrats in Warschau vom 30. Januar d. J. ist die Geltung des Gesetzes vom 23. Oktober 1918, betreffend die allgemeine Verpflichtung zum Heeresdienst, auch auf das ehemalige preußische Teilgebiet ausgedehnt worden. Nach Artikel 68 dieses Gesetzes sind u. a. auch die evangelischen Geistlichen vom Heeresdienst im Heere befreit. Nach Artikel 64 steht ein Aufschub von der Einstellung in das Heer von Jahr zu Jahr den Hörern an der Universität und den höheren Lehranstalten bis zu 25 Jahren, den Studierenden der Theologie zum Zwecke der Erlangung der Ordination bis zum 27. Lebensjahre zu.

Quittungen

Für den „Hausfreund" eingegangen: L. Miksa 1000, O. Hoffmann 300, Szyszka 100, Schwester Lina 1000, Schwester Barbara 1000, J. Pyde 100. **Gem. Lodz II:** Handtke 1000, H. Eichmann 1000. **Durch Bruder Bräuer,** Berlin: Flemming 10, Jeske 42, N. N. 8, Jungton 50, Witkowski 50, Kind 50, Peter Klassen 30, Pelzer 40, Liehr 20, H. Liehr 20, B. Ewert 20, A. Wiche 20, E. Laube 10, G. Breitkreuz 50, O. Krause 30, Zozmann 50, Bäbsch 30, Krüger 20, Rewitz 20, Truderung 25, J. Schulz 50, Schramm 40, Kilinski 45, Hahn 5, **durch Br. Burau:** Schulz 700, G. Freitag 500, F. Freitag 500, Simon 200, Stendert 500. **Gem. Lodz I:** L. Klebsattel 200, G. Lapsch 1000, E. Felde 400, O. Preis 1000, Rückheim 1000, Ad. Schwertner 1000, M. Wollner 1000, Franzmann 200, Beilstein 200, Kupsch 300, M. Sommer 100, Fener 500, Hübner 600, E. Blum 200, Besenke 300, R. Petasch 500, P. Fiedler 1000, E. Ruppert 1000, J. Grenke 200, A. Schulz 100, Bosakowski 200, Klebsattel 200, **durch C. F. Dalmus:** Karl Schmalz 2 Dol., Patzer 75 cent., R. Schindel 1 Dol., F. L. Klemm 1 Dol., A. Schramm 1 Dol., M. Pachal 2 Dol., E. Much 1 Dol., C. F. Dalmus 50 cent. **Gem. Hohenkirch:** A. Pehlke 200, Drozella 300, Hübner 100, M. Schulz 200, P. Schulz 100, Schrul 30, Michaelis 1000, Beilharz 1000, Badel 300, Knaus 480.

Für die Hungernden in Rußland: Ungenannt Mk. 5000, S. Fandrich 100, W. Will 400. **Lodz II:** M. Bergholz 1000, Prietz 5000, A. Wölfle 1000, Ungenannt 1000. **Błedewo:** G. Scheibner 15000, Ungenannt 1000, J. Breitkreuz 5000. **Lucynow:** M. Jeske 2000, G. Biech 2000, E. Semler 1000, J. Becker 1000, A. Priebe 2000, W. Hintz 500, E. Horn 200, E. Kowalke 200, A. Siewert 2000, J. Hartwig 500, J. Dusdal 2000, M. Kutzner 400, F. Reiter 1000, L. Tonn 1500, W. Bohlmann 1000, A. Kruschel 500, G. Vielmann 2000, W. Kolke 500, G. Henkelmann 500, S. Bohl 2000, A. Szpletzer 500, A. Zozmann 200, J. Wollenberg 500, A. Kern 600, L. Link 300, W. Szpletzer 500, W. Schintel 500, A. Schintel 500, J. Rösler 1000, A. Wollenberg 500, R. Szpletzer 1000, G. Penno 500, F. Penno 1000, G. Oelke 1000, L. Jaß 1000, G. Wollenberg 150, H. Penno 500, A. Schintel 500, R. Batke 500, T. Wollenberg 500, A. F. Penno 500, S. Batke 1000, G. Schintel 500, D. Adam 580, L. Grams 800, G. Hek 500, H. Kublik 1000, P. Banik 500, G. Klatt 5000, L. Oelke 1000, L. Lutz 1000, A. Kehn 1000, G. Wojta 1000, F. Schröter 500, D. Oelke 500, G. Büch 500, G. Brächelt 500, H. Chiming 500, K. Bajer 500, Schw. Hirschbek 400, J. Ulbricht 400, L. Henkelmann 500, E. Batke 500, M. Kern 1000, W. Stelter 1000, T. Siewert 200, L. Grams 100. **Porosow:** A. Hintz 2000, S. Muth 2000, G. Batke 1000, M. Penno 500, R. Hintz 250, G. J. Hart 1000. **Lodz I:** Tiesa 1000, Vogt 500. **Skarzewy:** Stender 500, W. Börner 20 Mk. deutsch, J. Breitkrenz 100, Schw. Lach 70, Truderung 25, J. Derr Mk. 300, G. Lapsch 300, R. Czermin 10,000. **Kondrajetz:** E. Gatz 1000, J. Draht 1000, F. Roffol 2000. **Gr. Gorschen:** Bodner 100, Schmidt 1000, Beilharz 5000, Schreiber 2000. **Friedeck:** Unbekannt 75, Lange 1500, M. Lange 45, Goeske 750, Goeske 150, Kömeling 30, Pohlmann 75, Schmidt 75, Fenske 200, Gienau 300. **Kolowert:** K. Felsch 3000, F. Pohl 3000, A. Breitkreuz 3000, J. Brodel 3000, H. Breitkreuz 3000, F. Dether 3000, F. Klingbeil 3000, H. Menzel 2000, F. Fritz 2000, J. Roller 2000, W. Schädler 2000, R. Jachmann 2000, W. Bäcker 2000, S. Lewandowski 2000, L. Hildebrand 2000, F. Roller 2000, F. Weber 2000, J. Wiesner 1600, G. Breitkreuz 1500, E. Müller 1500, M. Müller 1500, J. Müller 1500, L. Lewandowski 1500, E. Wiesner 1500, F. Zwar 1000, M. Müller 1000, Fr. Breitkreuz 1000, A. Wallenberg 1000, R. Roller 1000, J. Gottschalk 1000, R. Ulbrecht 1000, A. Krebs 1000, A. Matter 1000, E. Horn 1000, A. Mund 1000, H. Wiese 1000, J. Schweiz 1000, J. Karcher 1000, G. Müller 1000, J. Scholin 1000, E. Batke 1000, A. Fischer 1000, J. Müller 1000, O. Mazurkiewicz 500, J. Wenslaff 500, A. Köbernik 500, J. Neumann 500, J. Schmidt 500, F. Mantei 500, F. Hildebrand 500, A. Krieger 400, W. Aßmann 100, Russ. Bapt.-Vers. in Zelecznica 7560. Żyrardow: **Gem. Żyrardow** 17,000, M. Rahn 500, G. Krieg 1000. **Belchatow:** E. Zachert 1000. **Gem. Lodz II:** A. Baier 2000, M. Restel 500, E. Pladek 1000, A. Krüger 500, R. Volgmann 200.

All den lieben Gebern dankt auf's herzlichste
die Schriftleitung.

Berichtigung.

In der letzten „Hausfreund"-Nummer im Artikel „Jenseits der bürgerlichen Weltordnung" auf Seite 188, erste Spalte Zeile 12, soll es heißen: Da in der Auffassung Christi Krieg n u r Massenbrudermord sein konnte . . .

Adressenveränderung:

Prediger B. Götze, Warszawa, ul. Puławska № 37 m. 25.

Alle Anschriften, die Gemeinde Thoren betreffend, sind vom 15. Mai ab an G. Thober, Toruń, ul. Wybickiego № 34, zu richten.

Alle Anschriften, die Gemeinde Lodz II betreffend, sind an Prediger A. Knoff, Łódź, ul. Wegnera № 1, zu richten.

Wyd.: B. Götze, Łódź. — Druk Tow. Wyd. „KOMPAS", Łódź, Nawrot 26.